

# Krippenspiel 2018

*Vorbemerkung: Dieses Krippenspiel wurde für den Gottesdienst an Heiligabend 2018 in der St. Martinsgemeinde in Kelsterbach geschrieben und von den Konfirmand/innen dieses Jahres aufgeführt.*

*Die Handlung ist völlig frei erfunden und spiegelt in keinerlei Weise die politische Situation oder Einstellung der Bewohner in Kelsterbach wider.*

*Der Name ‚Lukas‘ für die Reporterin vor Ort bezieht sich auf den Evangelisten Lukas, dessen Weihnachtsgeschichte in den meisten Gemeinden an Heiligabend gelesen wird. Der Name der Flüchtlingsbetreuerin ‚Gabriel‘ geht auf den Engel Gabriel zurück, die in der Weihnachtsgeschichte Maria die frohe Nachricht überbringt. Der Name von Frau Martin ist natürlich eine Anspielung auf die St. Martinsgemeinde ;-)*

*Personen:*

*Fr. Lukas, Reporterin, vor Ort*

*Moderatorin im Studio*

*Maria, Flüchtlingsfrau aus Syrien*

*Frau Gabriel, Betreuerin von Flüchtlingen*

*Frau Martin, bietet Flüchtlingen Platz in ihrem Haus*

*Josef, Marias Mann per Telefon aus Aleppo*

**GEMEINDELIED: ES IST EIN ROS ENTSPRUNGEN**

*(vorne im Gang der Kirche steht eine Kamera, Reporterin hantiert an der Kamera rum, nimmt sich dann ihr Mikro, stellt sich vor die Kamera und wartet)*

*Moderatorin: (stellt sich ans Lesepult, Kopfhörer im Ohr)*

*Guten Tag meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zu den Nachrichten am Nachmittag.*

*Unser erstes Thema: Seit Tagen schon verfolgen wir das Schicksal eines Zuges mit Flüchtlingen, der eine wahre Odyssee durch die Republik hinter sich hat. Ob München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg oder Frankfurt – überall gab es starke Proteste in der Bevölkerung gegen die Aufnahme der Flüchtlinge. Immer wieder verweigerten Städte die Aufnahme, mit dem Hinweis, man habe keine Kapazitäten und sei nicht Willens die Sicherheit oder die Arbeitsplätze der deutschen Bevölkerung zu gefährden.*

*Vor knapp drei Jahren noch wurden Flüchtlinge in diesen Städten mit Applaus, Blumen und Teddybären für die Kinder empfangen. Eine Situation, die in der heutigen Gesellschaft und ihrer politischen Landschaft nicht mehr denkbar ist. Nach einem bundesweiten Rechtsruck und Protesten der Bevölkerung haben viele Länder ihre Asylpolitik rigoros geändert, anfängliche Widerstände in der Bevölkerung oder durch Kirchen und Sozialverbände wurden schnell im Keim erstickt.*

*Nun sieht es so aus, als sollte die Irrfahrt des Zuges in Kelsterbach bei Frankfurt am Main ihr Ende finden.*

*Ich übergebe jetzt an unsere Reporterin vor Ort. Pauline, Kannst Du mich hören?*

*Reporterin: (hält sich die Hand an den Kopfhörer im Ohr, wartet ein wenig und spricht ins Mikro)  
Hallo? Steht die Leitung? Hört ihr mich? Ja, wir wir können gleich anfangen.*

*(streicht sich noch einmal durch die Haare, konzentriert sich und blickt dann in die Kamera) Ja, Leni, ich befinden mich hier im Ort Kelsterbach in der Nähe von Frankfurt am Main. So wie es aussieht, soll hier die Irrfahrt des Zuges ein Ende finden und die Flüchtlinge unterkommen, bis über ihre Asylanträge entschieden wird. (man hört einen einfahrenden Zug, die Reporterin dreht sich kurz um und spricht dann wieder in die Kamera):*

Der Zug ist angekommen und hier kommen die ersten Flüchtlinge. Ich werde schauen, ob ich jemanden für ein Interview gewinnen kann.

*Aus dem Hintergrund erscheint eine schwer gepackte, hochschwängere Frau. Sie macht einen sehr erschöpften Eindruck. Die Reporterin spricht die hochschwängere Frau an.*

Reporterin: Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

*Maria schaut sie zögerlich und verunsichert an, nickt dann langsam zustimmend*

Reporterin: Wie heißen Sie und wo kommen Sie her?

Maria: Mein Name ist Maria. Ich komme aus Aleppo in Syrien.

Reporterin: Aus Aleppo haben wir ja viel gehört. Können Sie uns beschreiben, wie die Situation dort für sie war, bevor sie geflohen sind?

Maria: *(schwärmt mit verträumten Blick, im Hintergrund werden Bilder vom früheren Aleppo gezeigt, je nach Aufbau kann Maria auch selber auf die Bilder schauen)*

Aleppo ist die Stadt, in der ich geboren bin. Früher war es eine wunderschöne Stadt mit langer Geschichte und vielen alten Gebäuden. Ich habe es geliebt, abends durch die Gassen der Altstadt zu bummeln oder im Sommer mit Freundinnen im Park auf dem Rasen zu liegen. Ich kann mich sogar erinnern im Winter einmal dort einen Schneemann gebaut zu haben. Die Menschen haben sich nicht nach ihrer Religion oder Herkunft beurteilt. Wie oft habe ich als Christin mit Freunden im Schatten der großen Moschee über Gott und die Welt diskutiert....

*(im weiteren Erzählen wird Maria trauriger, die Bilder zeigen nun das zerstörte Aleppo)*

*Aber dann hat sich alles geändert. Die gesamte Stadt ist durch den Krieg zerstört. Die Gesellschaft hat sich komplett geändert. Wenn Du heute nicht der richtigen Religion angehörst oder aus der falschen Gegend stammst, muss Du jeden Tag um Dein Leben fürchten. Ich habe so viel Schlimmes gesehen... (hält sich die Hände vor's Gesicht und schluchzt).*

Reporterin: Und dann haben Sie Sich zur Flucht entschlossen? Alleine?

Maria: Ja, wir hatten schon vorher darüber nachgedacht. Als ich dann schwanger wurde, mussten wir einfach gehen. Sollte unser Kind unter solchen Umständen aufwachsen? Es gibt kaum noch Krankenhäuser, die Schulen sind schon lange geschlossen und die dauernde Angst vor Gewalt und Tod. Welche Wahl hatten wir?

Reporterin: Sie sprechen von „wir“?

Maria: Ja, eigentlich wollten mein Mann Josef und ich gemeinsam fliehen. Aber leider ist seine Mutter plötzlich krank geworden und er musste daheim bleiben, um sie zu pflegen. So bin ich alleine los. Erst in ein Lager nach Jordanien. Dort war es aber auch sehr schlimm. Ich habe mich einem Mann angeschlossen, der mich mit anderen Flüchtlingen für viel Geld nach Europa bringen wollte. Am Mittelmeer hat er uns dann in ein Boot gesetzt, das uns nach Griechenland bringen sollte. Das Boot war aber alt und ist dann mitten auf dem Meer gesunken. Zum Glück sind wir alle gerettet worden. *(Sie fängt wieder an zu schluchzen)*  
Ich bin dann in ein Lager nach Griechenland gekommen und von da aus hier nach Deutschland. Aber hier will uns ja scheinbar auch niemand haben...

Reporterin: Mit dieser dramatischen Schilderung gebe ich erst einmal wieder zurück ins Funkhaus.

Moderatorin: Danke, Pauline, für diese ergreifende Berichterstattung.

Wir unterbrechen jetzt hier und singen das Lied „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Es ist die Nummer 27 im Gesangbuch. Wir singen die Strophen 1 bis 3 und 6

GEMEINDELIED: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“

*Neue Szene: Maria steht mit der Reporterin neben Frau Gabriel und Frau Martin.*

Moderatorin: Nach dieser kurzen Unterbrechungen geben wir wieder direkt zu unserer Reporterin Frau Lukas nach Kelsterbach. Können Sie mich hören?

Reporterin: Hallo *Leni*, wir befinden uns mittlerweile in der Wohnung von Familie Martin. Doch dazu gleich mehr. Früher wurde die Unterbringung der Flüchtlinge noch durch die Kommunen organisiert, heute verweigern die sich aber zusehends. Deutschland ist zwar durch einen UN-Beschluss weiterhin verpflichtet, Flüchtlinge aufzunehmen, die Verteilung und Unterbringung ist aber mittlerweile recht chaotisch, und funktioniert nur noch durch wenige freiwillige Helfer, Kirchen oder karitative Organisationen. Wir haben Maria bis hier hin begleitet. Sie ist alleine, hochschwanger aus Syrien geflüchtet, während ihr Mann daheim bleiben musste, um seine kranke Mutter zu pflegen.

Neben mir stehen Frau Gabriel und Frau Martin. Frau Gabriel kümmert sich in Kelsterbach seit vielen Jahren um die Flüchtlinge.

*(Sie wendet sich an Frau Gabriel)* Frau Gabriel, wie ist die aktuelle Situation hier in Kelsterbach?

Fr. Gabriel: Um ganz ehrlich zu sein: Die Situation ist eine Katastrophe!

Als ich die Aufgabe damals übernommen habe, gab es eine breite Unterstützung durch Politik und Bevölkerung. Zeitweise wussten wir gar nicht, wohin mit den ganzen Spenden!

Doch dann hat sich die Situation geändert. Es gab viele Proteste aus der Bevölkerung gegen die Aufnahme von Flüchtlingen. Plötzlich wurden die Flüchtlinge für steigende Kriminalität verantwortlich gemacht oder fehlende Arbeitsplätze - was natürlich völliger Blödsinn ist.

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer. Irgendwann haben die Politiker dann dem Druck nachgegeben und immer weniger Städte haben Flüchtlinge aufgenommen – auch hier in Kelsterbach. Ich konnte das aber nicht. Wenn man, so wie ich, diese

Menschen und ihre Geschichten kennt, kann man ihnen die Hilfe nicht verweigern. Da habe ich gekündigt, weil ich den Menschen weiter helfen wollte.

Reporterin: Sie bekommen heute also keine Unterstützung mehr? Und wie organisieren Sie das alles?

Fr. Gabriel: Richtig, es gibt kaum noch Unterstützung!  
Aber zum Glück gibt es immer noch Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben. So bekomme ich auch heute noch viele Spenden zusammen und kann den Flüchtlingen helfen.

Reporterin: ...und dann gab es plötzlich Hilfe, mit der Sie nicht gerechnet hatten?

Fr. Gabriel: Ja. Ohne Geld waren viele Unterkünfte nicht mehr zu halten. Wir hatten Angst keine Geflüchteten mehr unterbringen zu können. Aber es gibt Menschen, wie Frau Martin hier (*lächelt Fr. Martin zu*), die sich bereit erklärt haben, Flüchtlinge in ihren Familien aufzunehmen.

Reporterin: Frau Martin, sie haben den Teil Ihrer Wohnung, in der wir uns hier befinden vor einiger Zeit Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Warum?

Fr. Martin: Haben Sie schon einmal in die Gesichter der Menschen gesehen, die hier bei uns ankommen? Können Sie sich vorstellen, was diese Menschen durchgemacht haben? Schauen Sie sich einmal diese Frau an! Sie ist hier in einem fremden Land, 3.000 km von Ihrer Heimat, hochschwanger, ohne ihren Mann. Sie ist völlig alleine! Und alles, was sie hat, passt in diese zwei Plastiktaschen.  
Glauben Sie, da kann ich einfach wegschauen und weitermachen wie bisher?  
So, jetzt muss ich mich aber um diese arme Frau kümmern!  
(*zu Maria gewandt*) Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen Ihr neues Zuhause und dann lasse ich ihnen erst einmal ein warmes Bad ein.  
(*sie nimmt Marias Taschen, beide gehen nach hinten ab*)

Reporterin: So scheint sich hier alles zum Guten gewendet zu haben. Ich gebe wieder zurück ins Funkhaus.

Moderatorin: (*zur Reporterin gewandt*) Danke Frau Lukas. (*wendet sich wieder an die Gemeinde*)  
Aber auch wenn Marias Reise nun scheinbar ein Ende gefunden hat, wird uns das Thema der Flüchtlinge noch weiter beschäftigen. Zu sehr ist das Land gespalten, Menschen fühlen sich durch Flüchtlinge bedroht, rechte Parteien greifen diese Ängste auf und nutzen sie für ihre eigenen politischen Ziele. Und es gibt viele Menschen wie Frau Gabriel und Frau Martin, die sich selbstlos für die Flüchtlinge einsetzen und versuchen, ihnen ein Zuhause in der Fremde zu bieten.  
(*kurze Pause*) Wir singen jetzt das Lied „Kommet Ihr Hirten“, es ist die Nummer 48 im Gesangbuch Wir singen alle drei Strophen. Anschließend hören sie einen Kommentar zum Thema von Pfr. Peter Dennebaum. Er ist als Pfarrer in Kelsterbach tätig.

GEMEINDELIED: KOMMET, IHR HIRTEN

Kommentar/Predigt Pfr. Dennebaum

Moderatorin: *(am Lesepult stehend)* Sie hörten einen Kommentar von Pfr. Peter Dennebaum aus Kelsterbach.

Wir singen nun das Lied „Hört der Engel helle Lieder. Es ist die Nummer 54 im Gesangbuch. Wir singen wieder alle Strophen.

## GEMEINDELIED: HÖRT DER ENGEL HELLE LIEDER

Moderatorin: Es folgen die Abkündigungen:

Im Anschluss an diesen Gottesdienst findet hier um 17 Uhr die Christvesper statt, ...  
.... Die Kollekte der heutigen Gottesdienste ist bestimmt für Brot für die Welt.

Mit der heutigen Kollekte werden Projekte unterstützt, die ...

*zum Schluss hält sie die Hand ans Ohr, lauscht gespannt, fängt an zu lächeln und wendet sich dann wieder an die Gemeinde*

Es gibt Neuigkeiten von der Flüchtlingsfrau Maria, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen. Wir schalten noch einmal kurz nach Kelsterbach!

Reporterin: Ja, es war heute ein Tag, an dem sich die Ereignisse überschlagen haben. Fast möchte man von einem Wunder oder göttlicher Fügung sprechen.

Wir haben heute die Flüchtlingsfrau Maria kennengelernt, die hochschwanger aus Syrien geflohen ist und heute hier im hessischen Kelsterbach angekommen ist, wo sie bei der Familie Martin eine Bleibe gefunden hat. Aber kaum, dass wir unsere Berichterstattung beendet hatten, ging alles ganz schnell und nun ist Maria stolze Mutter eines kleinen, munteren Jungen.

Sicherlich waren die Strapazen der letzten Wochen einfach zu viel und als Maria gemerkt hat, dass sie hier bei Familie Martin in Sicherheit angekommen und mit viel Liebe aufgenommen wurde, konnte sie im wahrsten Sinne des Wortes loslassen.

Sie ist auch schon wieder erstaunlich fit und telefoniert gerade mit ihrem Mann in Aleppo. Beide wollen uns noch ein paar Worte sagen. Maria und auch Josef, wie geht es Ihnen?

Maria: *(erschöpft, aber glücklich)*

Mir geht es gut. Ich bin sooo glücklich. Die letzten Wochen und Monate waren so anstrengend, ich habe viel Leid erleben müssen.

Josef: *(am Telefon)*

Ich hatte viel Angst um Maria, vor dem weiten Weg, ganz alleine. Aber auch vor Deutschland, nach allem, was man in den letzten Wochen immer wieder gehört hat.

Maria: Aber jetzt komme ich hier hin und hier sind Menschen, die sooo lieb und nett zu mir sind. Ich kann das noch gar nicht glauben.

Josef: Ich auch nicht. Und dann auch noch die Geburt unseres Sohnes. Ich bin sooo froh und erleichtert.

Maria: Ja, es ist, als ob sich mein Leben innerhalb von Minuten zum Guten gewendet hat. Jetzt weiß ich, dass alles gut wird.

Alle: Gott sei Dank!